

# Eine Darstellung der hl. Ottilie mit Lesesteinen

Autor(en): **Daxecker, Franz / Broucek, Annemarie**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesnerus : Swiss Journal of the history of medicine and sciences**

Band (Jahr): **52 (1995)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521280>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Short Communication*

## Eine Darstellung der hl. Ottilie mit Lesesteinen

---

Franz Daxecker und Annemarie Broucek

### Summary

Reading stones to facilitate reading in cases of presbyopia are mentioned in the literature, for example in the works of the Middle High German poet Albrecht and of Konrad of Würzburg. Most representations of the abbess, Saint Ottilia, show her holding a book with a pair of eyes in her hands. A gothic altarpiece (1485–1490), kept in the museum of the Premonstratensian Canons of Wilten in Innsbruck, Tyrol, shows a triune representation of St. Anne, the mother of the Virgin, with Mary and Jesus and St. Ursula with her companions. St. Ottilia is depicted on the edge of the painting. Two lenses, one on either side of the open book in her hand, magnify the letters underneath. As the two lenses are not held together by bows or similar devices, they are probably a rare representation of reading stones. The altar showing scenes of the life of St. Mary and St. Ursula was done by Ludwig Konraiter. A panel on the same altar, depicting the death of the Virgin, shows an apostle with rivet spectacles.

### Zusammenfassung

Lesesteine als Lesehilfe für Presbyope werden in der Literatur erwähnt, zum Beispiel beim mittelhochdeutschen Dichter Albrecht und bei Konrad von Würzburg. Die hl. Äbtissin Ottilie wird meist mit einem Buch in den Händen dargestellt, auf dem ein Augenpaar liegt. Im Stiftsmuseum des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten bei Innsbruck, Tirol, befindet sich ein gotisches Tafelbild (1485–1490) mit der hl. Ottilie. Auf den Seiten eines aufgeschlagenen Buches in ihrer Hand liegen zwei Linsen. Diese beiden Linsen sind nicht durch einen Bügel oder ähnliches miteinander verbunden, so dass es sich vermutlich um die seltene Darstellung von Lesesteinen handelt.

---

Univ.-Prof. Dr. Franz Daxecker, Universitäts-Augenklinik Innsbruck, Anichstrasse 35, A-6020 Innsbruck

Als älteste bekannte literarische Quelle für Lesesteine gilt das Werk des mittelhochdeutschen Dichters Albrecht von Scharfenberg, der in der zweiten Hälfte des 13. Jh. lebte, von dem wahrscheinlich der «Jüngere Titorel» stammt. Es heisst dort: «Wie der Beril vergrössert die Schrift, in ihm zu lesen ... es wächst hoch, breit, weit und auch in die Länge.» In seinem Werk «Die Goldene Schmiede» schrieb Konrad von Würzburg (geb. 1220/1230 in Würzburg, gest. 1287 in Basel, mittelhochdeutscher Dichter): «Er (der Kristall) hat in sich die grosse und gewaltige Art, ... sofern ihn jemand dünn schlicke und auf die Schrift halten wollte, der sähe durch ihn die kleinen Buchstaben grösser scheinen.»<sup>1</sup>

Der englische Franziskanermönch Roger Bacon (geb. 1219 in Ilchester, gest. 1292 in Oxford) beschrieb 1276 Kugelsegmente als Instrumente für alte und presbyope Menschen, die vor allem in Klöstern mit ihren geistlichen/wissenschaftlichen und künstlerischen Tätigkeiten als Sehhilfen notwendig waren; dort wurden um die Mitte des 13. Jh. die ersten Lesesteine erzeugt: stark gewölbte Sammellinsen aus Bergkristall oder Beryll, die direkt auf die Schrift gelegt wurden und so diese etwas vergrösserten<sup>2</sup>. In der Folge kam es gegen Ende des 13. Jh. in Norditalien zur Erfindung der Brille, die auf vielen Bildern der gotischen Tafelmalerei dargestellt ist und über die es auch viel Literatur gibt<sup>3</sup>.

Die hl. Ottilie (Otilie, geb. um 660, gest. um 720) war eine Äbtissin im Elsass. Sie war blind geboren worden und wurde bei der Taufe sehend; sie gilt als Augenpatronin. Sie gründete das Kloster Ottilienberg (Vogesen, südwestlich von Strassburg). Da sie als Äbtissin gelehrt war, ist sie in der Plastik und in der Malerei mit einem Buch dargestellt, auf dessen aufgeschlagenen Seiten ein Augenpaar liegt<sup>4</sup>.

Im Stiftsmuseum des Prämonstratenser Chorherrenstiftes Wilten bei Innsbruck befinden sich Altartafeln des ehemaligen Ursula- bzw. Marienaltars aus der ehemals gotischen Stiftskirche Wilten. Diese Tafeln zeigen das Marienleben: Verkündigung mit Heimsuchung Mariens, Geburt Christi mit den Königen, Darstellung im Tempel mit dem Kindermord und Tod Mariens (mit

1 Gerhard Kühn, Wolfgang Roos: Sieben Jahrhunderte Brille. Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte, 36. Jg., Heft 3, München 1968, 6–8. R. Greeff: Die Darstellung eines Mönches mit Leseglas von anno 1352. *Z. ophth. Optik* 2 (1914/15) 77. R. Greeff: Der vergrössernde Krystall des Konrad von Würzburg. *Z. ophth. Optik* 11 (1923) 98f. Stewart Duke-Elder: System of Ophthalmology, Ophthalmic Optics and Refraction, Vol. V, Chapter XVII, Spectacles, History, London 1970, 609–625. Emil-Heinz Schmitz: Die Sehhilfe im Wandel der Jahrhunderte, Stuttgart 1961, 1–143.

2 Lexikon des Mittelalters II, München und Zürich 1983, Spalte 689 bis 690.

3 Wolfgang Münchow: Geschichte der Augenheilkunde, in Karl Velhagen: Der Augenarzt, Leipzig 1983, 170–188.

4 Rudolf Pfeleiderer: Die Attribute der Heiligen. Ulm 1898, Nachdruck Leipzig 1989, 8.

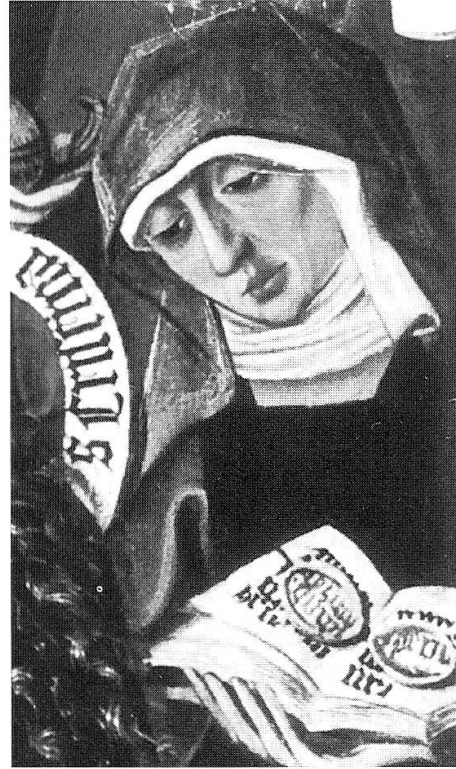


Abb. 1. Anna selbdritt mit der hl. Ursula und Jungfrauen. Am rechten Bildrand die hl. Otilie. Foto Frischauf, Innsbruck.

Abb. 2. Ausschnitt aus Abb. 1. Die hl. Otilie hält ein aufgeschlagenes Buch, auf den beiden Seiten des Buches liegt je eine ovale Linse, die die darunterliegende Schrift vergrößert. Die Linsen liegen direkt auf der Schrift, und es fehlt der für eine Brille typische verbindende Teil.

Darstellung einer Nietbrille). In den Aussenflügeln kommt die Ankunft der hl. Ursula in Rom vor, die Marter der Ursula mit ihren Gefährtinnen, die Anna selbdritt im Kreise von zehn Jungfrauen und Maria mit dem Kind mit zehn Jungfrauen. In der Darstellung der hl. Ursula mit den Jungfrauen ist im Hintergrund die Ansicht des gotischen Stiftes Wilten und dessen Pfarrkirche zu sehen (Abb. 1). Am rechten Rand dieses Bildes (Abb. 2) steht die hl. Otilie mit einem aufgeschlagenen Buch. Auf den beiden aufgeschlagenen Seiten des Buches liegen direkt auf der Schrift zwei leicht ovale, gefasste Linsen, die die darunterliegende Schrift vergrößern. Eine Verbindung zwischen diesen beiden Linsen etwa in der Art einer Nietbrille gibt es nicht. Vermutlich hat der Maler im Stift vorhandene Lesesteine abgebildet<sup>5</sup>.

<sup>5</sup> Eine Abbildung eines Lesesteines auf einer Schrift liegend (Nachbildung, keine zeitgenössische Darstellung) bei Emil-Heinz Schmitz: Handbuch zur Geschichte der Optik, Bd. I. Von der Antike bis Newton, Bonn 1981, 65. - In der uns zugänglichen Literatur konnte keine Abbildung eines Lesesteines aus der Gotik gefunden werden.

Der Maler ist Ludwig Konraiter (Herkunft und Geburtsjahr unbekannt, gest. vor 1507 in Innsbruck). Der Altar entstand zwischen 1485 und 1490. In der Komposition ist Konraiter in manchem von den Kupferstichen Martin Schongauers (geb. 1450 in Colmar, gest. 1491 ebendort) beeinflusst, zum Beispiel im erwähnten Tod Mariens<sup>6</sup>.

Mit diesem Beitrag soll auf die ungewöhnliche Darstellung der hl. Ottilie hingewiesen werden: sie ist hier nicht mit einem Augenpaar abgebildet, sondern mit Gläsern, bei denen es sich vermutlich um Lesesteine handelt.

<sup>6</sup> Erich Egg: Die Kunstsammlungen (Heiltumschatz – gotische Tafelbilder – Barockgalerie), in: 850 Jahre Praemonstratenser Chorherrenstift Wilten, 1138–1988, Innsbruck 1988, 244–246. Gertrud Pfandler: Tirol-Lexikon, Innsbruck <sup>2</sup>1983, 205. Erich Egg: Der Hofmaler Ludwig Konraiter in Innsbruck, in: Festschrift Otto von Lutterotti, Innsbruck 1973, 53–64.